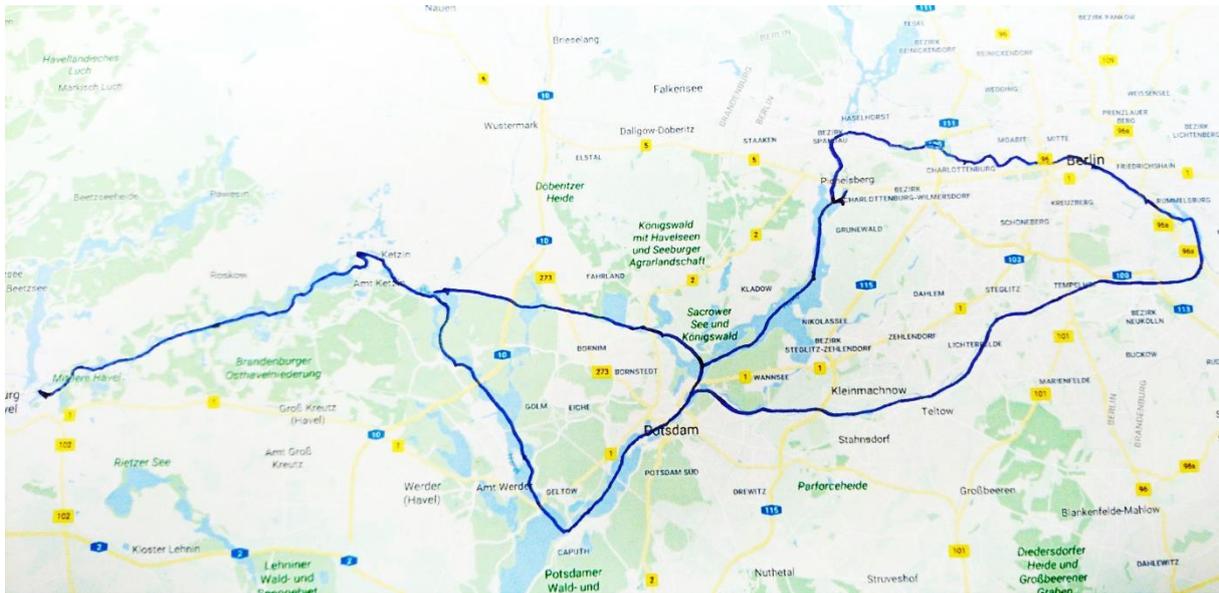


Die „liegende Acht“ Eine Woche mit „Seepferdchen 36“ auf Havel und Spree



Am 20. April 2018 übernehmen wir die „Seepferdchen 36“, eine der Spitzenyachten der Firma Bootscharter Keser in Berlin-Spandau, Yachthafen Pichelswerder. Wir, das sind Ri-JA und Eric, Monique und René, Hannelore und Michael. Da das Wetter lange kalt und die Havelseen zugefroren gewesen waren, herrscht im Hafen drangvolle Enge. Der Gedanke, das Schiff aus der Box zu steuern, zu wenden und aus dem Hafen zu laufen, verursacht ein leises Bauchkribbeln - andererseits hatten wir ähnliche Situationen schon oft souverän und ohne Ramming oder Bruch gemeistert. Schnell sind die Einweisung in das Schiff und das Verstauen erledigt, und nachdem unsere „Nachzügler“ eingetroffen sind, die der für den Berliner-Ring typische Stau aufgehalten hatte, gelingen auch das „Ausparken“ und Wenden problemlos (bei dreißigjähriger Chartererfahrung und dem jetzt sechsten Törn in identischer Besetzung eigentlich klar), und wir schippern auf der Havel nach Süden. Wir beabsichtigen, das Tageslicht auszunutzen, eine Rundfahrt über den Wannsee zu unternehmen und dort irgendwo mit guter Luft, Ruhe und freier Sicht auf das Wasser festzuma-

chen, zu Abend zu essen (hausgemachte Suppe war eingefroren ange-reist und harrte an Bord des Gasher-des) und zur Nacht zu bleiben. Auch dieses Vorhaben scheint zunächst gut zu gelingen, bis nach dem Festma-chen die Maschine gestoppt werden soll. Zündschlüssel nach links auf „off“: keine Reaktion, aber auch kein „Off“-Knopf oder -Schalter am Ar-maturen Brett. Ein Blick in den Mo-torraum belehrt uns darüber, dass die heutigen modernen Diesellaggregate zwar flüsterleise laufen, man aber so etwas Antiquiertes wie einen De-kompressionshebel eben auch nicht (mehr) findet. Also Anruf beim Not-dienst des Vercharterers, der uns bittet, nochmals zum Starthafen zurück zu laufen, er werde den Tech-niker bitten, auf uns zu warten. Dies klappt dann auch problemlos, ebenso die „Reparatur“, die lediglich im Festziehen einer Kabelverbindung wohl gelockert hatte (der Techniker schien weniger amüsiert, musste er doch wegen einer solchen Lappalie Überstunden schieben; wir hätten uns aber mangels Schalt- oder Verdrahtungsplan und geeigneten Werkzeugs nicht selbst zu helfen gewusst). Die Bootsnachbarn am Wannsee taten

uns leid, weil wir eine ganze Zeit mit dieselndem Motor neben ihnen lie-gen mussten. Sie waren aber sehr höflich (vielleicht pensionierte Ober-studienräte?) und äußerten lediglich, „es wäre vielleicht eine gute Idee, den Motor abzustellen“... Die Däm-merung ist angebrochen, zum Wann-see zu weit. Deshalb Übernachtung in Marina Lanke.



Wie schon am Vortag, beschert uns der Samstag bestes Wetter: Sonne satt, 28°C - Jungens, was wollt ihr mehr! Mittagspause dann im Schat-ten der Glienicker Brücke - einfach traumhaft! Schade, dass man dort nicht über Nacht liegen bleiben darf!





Weiter geht's, immer der Havel nach, an Potsdam vorbei, dessen Besichtigung wir uns für den Rückweg aufheben wollen, das aber auch schon vom Wasser aus prächtig anzusehen ist.



Am frühen Abend erreichen wir Werder/Havel, ein bezauberndes Städtchen mit sehr freundlichem kommunalem Yachthafen und einer Fülle von blühenden Obstbäumen. Das „Obstblütenfest“ werde zwar erst ein Wochenende später gefeiert, erfahren wir, aber das Blütenmeer am Abend und am nächsten Morgen bei wiederum schönstem Wetter ist trotzdem sehr beeindruckend.



Unser heutiges Ziel soll Brandenburg/Havel sein. Bis dorthin können wir die herrliche Flusslandschaft der zunächst noch seenreichen, sich dann in unzähligen Mäandern durch die Brandenburgische Landschaft ziehenden, gelungen renaturierten Havel bewundern.

Hier ist uns Ketzin als Platz für unsere Mittagspause gerade recht.



Am Abend passieren wir die Stadtschleuse Brandenburg und machen an der Dominsel fest.



Der folgende Vormittag steht für Einkäufe und einen Stadtrundgang zur Verfügung; wir nutzen ihn auch, um unseren Wasservorrat zu ergänzen (Liegestelle am „Slawendorf“, 1,- € für ca. 100 l). Dann geht es wieder havelaufwärts (Strömung ist allerdings keine zu merken) bis oberhalb von Ketzin, wo wir in den Sacrow-Paretzer-Kanal einbiegen. Dieser verläuft nördlich der Havel und durchschneidet die Landzunge, an deren südlichem Ende Potsdam liegt. Dort suchen wir einen Liegeplatz für zwei Nächte (der Dienstag soll für Potsdam zur Verfügung stehen), der möglichst zentral gelegen, aber doch ruhig sein soll. Wir finden ihn beim „ESV¹ Locomotive Potsdam“, dessen tüchtige Hafenerverwalterin und Platzwartin es ebenso verdient erwähnt zu werden wie der super hilfsbereite, kompetente und freundliche Hafenmeister „Hugo“. Selten haben wir so unproblematisch in einem guten Stadthafen festgemacht: Die in der Karte angegebene und an der Hafeneinfahrt gut sichtbar angepönte Handynummer angerufen, das O.K. geholt, dass Plätze frei sind und die Handynummer von Hugo bekommen, der einen Liegeplatz anweist und herbeieilt und in jeder nur erdenklichen Weise behilflich ist, wenn man vor der Box erscheint. Es folgen eine perfekte Einweisung in den Hafen, die Übergabe diverser Schlüssel (Steg, Hafentor, Duschen) und der Hinweis, dass der Stromverbrauch beim Bezahlen des Liegegeldes vor der Abreise abgerechnet wird - perfekt! Bis zum Holländischen Viertel sind es 15 Minuten mit der Straßenbahn, und vom Achterdeck aus blicken wir auf die hellerleuchtete Stadt. Wir sind uns einig: Nochmal in Potsdam, wird dies wieder unser Wunschliegeplatz sein!

¹ Eisenbahnersportverein



Am Mittwochmorgen verlassen wir den gastlichen Yachthafen von „ESC Locomotive Potsdam“ in dem Gefühl, Freunde gefunden zu haben. Zunächst geht es noch ein Stück havelaufwärts, aber gerade in Sichtweite der Glienicker Brücke biegen wir Richtung Osten ab und laufen zwischen Babelsberg im Süden und Grunewald im Norden, also entlang der ehemaligen West-Ost-Grenze, Richtung Teltowkanal, passieren die Schleuse Kleinmachnow und



erreichen schließlich in der Nähe des Rummelsburger Sees die Spree, der wir nun wieder in westlicher Richtung folgen.



Das bekannte Gesicht Berlins begrüßt uns in Treptow mit den „Molecule Men“.



Da wir nicht über ein Funkgerät verfügen, ist uns „das Befahren der Spree-Oder-Wasserstraße zwischen km 12,01 (Lessingbrücke) und km 17,8 (Schleuse Mühlendamm) vom 01. April 2018 bis 31. Oktober 2018

täglich in der Zeit von 10:30 Uhr bis 19:00 Uhr“ nicht gestattet. Der Plan ist, an der Sportbootliegestelle hinter der bekannten Oberbaumbrücke bis etwa 18:45 Uhr zu warten.



Dann - nach 19 Uhr - wollen wir in den betreffenden Abschnitt der Spree einlaufen und an der Sportbootliegestelle „Schiffbauerdamm“ die Nacht verbringen. Gesagt getan: Gut festgemacht mit Vor- und Achterspring liegen wir bald an der Sportbootliegestelle unterhalb der Oberbaumbrücke. Bei zwar sonnigem Himmel bläst es aber kräftig aus Südwest, und trotz der Springs arbeitet die Yacht, so dass wir einen Ballon- und fünf normale Fender zur Pier hin ausgebracht haben.

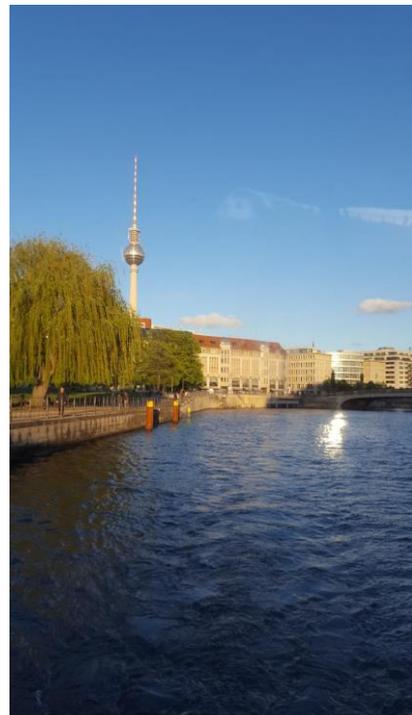


Als bald verlangt eine Stimme vom Ufer her den Schiffsführer zu sprechen. Die Stimme gehört einem jungen Mann, angetan mit blauer Hose, weißem Hemd und Dienstgradabzeichen auf der Schulter - Wasser- und Schuttpolizei (WSP). Ich bitte ihn an Bord und frage, was ihn zu uns führt. „Sie dürfen hier nicht liegen bleiben, das ist keine Sportbootliegestelle“, lautet die höfliche, aber bestimmte Antwort. Um es vorweg zu nehmen: Natürlich hatte die WSP Recht, aber in den an Bord befindlichen Karten („Kartenwerft“, Ausgaben 2015 / 2016 und 2017 / 2018) war sie eingezeichnet:



Natürlich hätte ich das auf „ELWIS“ checken sollen, aber haben Sie immer gutes Internet an Bord

einer Yacht? Ich erkläre meine Bereitschaft, zum Rummelsburger See zu verlegen (der Spreekanal ist für uns wegen der Durchfahrts Höhe nicht befahrbar), und nachdem der nette Beamte noch Bootsführerschein, Schwimmwesten, Feuerlöscher und Verbandszeug in Augenschein genommen und für in Ordnung befunden hat, verabschiedet er sich. Kaum aber ist die Maschine angelassen und haben René und Eric bei Springs und Leinen Position bezogen, erscheint unser Besuch erneut, einen Kollegen gleichen Dienstgrades und einen Vorgesetzten (einen Goldstreifen mehr auf der Schulter), scheinbar als Verstärkung im Hintergrund: Man habe „nochmal beraten“, erklärt er, und in Anbetracht des Starkwindes dürften wir „ausnahmsweise“ liegen bleiben „bis 19 Uhr oder bis der Wind nachhaltig abflaut“. Wir wissen das zu schätzen, bedanken uns und setzen, da der Wind nicht „nachhaltig abflaut“, kurz vor 19 Uhr unsere Fahrt fort, die mit zu dem Beeindruckendsten gehört, das wir je an Bord einer selbstgesteuerten Motoryacht erlebt haben:



Die weitere Strecke spreeabwärts ist nicht minder beeindruckend: Reichstag, Paul-Löbe-Haus, Marie-Elisabeth-Lüners-Haus, Kanzleramt und Schloss Bellevue. Wir beschließen, von der Spree in nördlicher Richtung in die Havel einzubiegen, havelaufwärts also. Leider beglückt uns das Wetter mit einigen heftigen Schauern. Mittags machen wir an einer Liegestelle nördlich von Alt-Spandau fest und konstatieren während des Lunchs, dass der Flughafen Tegel nach wie vor sehr stark frequentiert wird...

Am Abend finden wir uns wieder in der Marina Lanke ein, essen im Restaurant sehr gut zu Abend und verbringen eine geruhsame, die letzte Nacht an Bord. Am nächsten Morgen füllen wir unsere Vorräte an Diesel und Trinkwasser auf und leeren den Fäkalientank. Gegen neun Uhr erreichen wir den Stammsitz der Firma Keser, quetschen uns auf einen gerade ausreichend langen Liegeplatz direkt am Kai, sodass wir mit den

PKWs vorfahren und bequem umladen können.

Pünktlich um 10 Uhr übergeben wir das Boot, besenrein, vollgetankt und mit geleerten Fäkalientanks, also völlig vertragsgemäß, was uns einige Anerkennung seitens der Herren Keser einbringt.

Der Abschied fällt uns dann - wieder bei Traumwetter - nicht leicht; ein erlebnisreicher, sehr beeindruckender Törn liegt hinter uns, dazu mit einer Motoryacht, die für sechs Personen mit drei Doppelkabinen, drei Duschen und drei Toiletten sowie in Bezug auf Ausstattung,

Komfort und Fahrverhalten kaum Wünsche offen lässt. Wir haben die Gewässer um Berlin nicht das letzte Mal befahren, und die Firma Keser kann man nur empfehlen.

Michael Geduldig (Text und Fotos)
Monique & René Meuleman (Fotos)
Eric Meuleman (Video)